

Predigtimpuls NachteulenSpecial: „Manchmal könnt ich dich ... Oder die Kunst, das Leben zu achten!“ (5. Gebot) von Diakon Martin Blankenburg (ca. 15 Minuten)

„Du sollst nicht töten!“ (vgl. Ex 20,2-17, Dtn 5,6-21) Damit haben wir doch kein Problem, oder? Ich meine so als Profi-„Tatort“-Kommissare oder als Krimiserien-Co-Autorinnen.

„Du sollst nicht töten!“ – oder ist unter Euch zufällig ein Lokführer, dem jemand vor den Zug gesprungen ist oder ein Autounfallbeteiligter mit Todesfolgen?

„Du sollst nicht töten!“ Dieses (5.) Gebot ist wohl ohne Zweifel das bekannteste der biblischen 10 Gebote und für nicht wenige wohl auch das einzige, das sie benennen können. Immerhin!

„Du sollst nicht töten!“ – Das leuchtet jedem von uns ein. Darum ist es auch im Grundgesetz verankert (vgl. Artikel 2 (2) Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit. ... In diese Rechte darf nur auf Grund eines Gesetzes eingegriffen werden. vgl. auch 1. Du sollst nicht töten – § 211 StGB – Mord) und ohne dieses wäre das menschliche Miteinander schlecht denkbar. Denn wo kämen wir hin, wenn der eine den anderen einfach umbringen könnte, bloß weil ihm dessen Nase nicht passt.

Wir könnten jetzt sagen, mit Mord und Totschlag, haben wir alle nichts am Hut. Doch beim tieferen Nachdenken wird uns bald klar, dass es mal wieder nicht so einfach ist, wie wir uns das vorstellen. Denn es gibt viele Themenbereiche, oder sind es bloß Ausnahmen (?), die durch dieses Gebot berührt werden, und da fühlen wir uns auf einmal nicht mehr so sicher.

Da stellen sich Fragen wie: Hat ein moderner Staat das Recht, die Todesstrafe zu verhängen? Oder: Kann man durch Töten im Krieg Schlimmeres verhindern? Oder: Tragen Produzenten und Lieferanten von Kriegswaffen eine Mitschuld am Terror in der Welt? Oder: Gibt es Gründe, die das Töten ungeborener Kinder im Mutterleib rechtfertigen? Oder: Sind Leichtsinns im Straßenverkehr und Raubbau an der eigenen Gesundheit nicht auch eine Art von Töten? uvm.

Wer gibt uns den rechten Maßstab und die richtige Auslegung dieses Gebotes? Wir messen oft leider mit zweierlei Maß und passen dieses Gebot unseren Bedürfnissen und Wertvorstellungen an.

Und was bedeuten all diese Fragen, wenn die richtige Übersetzung aus dem biblisch-hebräischen Urtext „Du sollst nicht morden!“ heißen müsste, wie uns der jüdische Theologe Elieser Segal erinnert.

Das 5. Gebot: „Du sollst nicht morden“ kennen wir also alle. Und wir sind alle ziemlich sicher, dass wir niemals dagegen verstoßen. Sind wir aber auch dann noch sicher, wenn wir hören, was Jesus dazu sagte? Ich lese aus dem Evangelium nach Mt 5,21-22 aus der Übersetzung „Gute Nachricht“ vor:

„Ihr wisst, dass unseren Vorfahren gesagt worden ist: Du sollst nicht morden! Wer einen Mord begeht, soll vor Gericht gestellt werden.

Ich aber sage euch: Schon wer auf seinen Bruder oder seine Schwester zornig ist, gehört vor Gericht. Wer zu seinem Bruder oder seiner Schwester sagt: Du Idiot, gehört vor das oberste Gericht. Und wer zu seinem Bruder oder seiner Schwester sagt: Geh zum Teufel, gehört ins Feuer der Hölle.“

Jesus vertieft hier das Gebot in einer unerhörten Weise, indem er uns zu verstehen gibt, dass auch der schon ein Totschläger ist: der mit seinem Bruder zürnt, der seinem Bruder sagt: Du Nichtsnutz!, der zu ihm sagt: Du Narr!

Jesus sagt hier zweierlei:

Predigtimpuls NachteulenSpecial: „Manchmal könnt ich dich ... Oder die Kunst, das Leben zu achten!“ (5. Gebot) von Diakon Martin Blankenburg (ca. 15 Minuten)

Auch ohne Mord gibt es viele Möglichkeiten, einander das Leben schwer oder sogar unmöglich zu machen: Gleichgültigkeit. Ausgrenzung und Verachtung (wie im Theaterstück) oder Wut.

Und hier wird das Verbot zu töten ausgeweitet zu einem Gebot, alles Lebensfeindliches zu unterlassen. Jesus möchte, um es mal mit einem *modernem* Begriff zu sagen, dass wir dieses Gebot – *nachhaltig* – in unsere Herzen einpflanzen.

Und wenn wir dazu ins Auge fassen, wie Jesus mit den Menschen umging, wird es zu einer Kunst Leben zu erhalten und zu fördern. Die Kraft zu bekommen für diese Kultur zur Achtung des Lebens, darum geht es. Das ist heute unser Thema.

Denn diese Missachtung kennen wir alle: als Opfer, aber auch als Täter. Wir alle haben uns schon gefreut, wenn ein anderer etwas Böses erlebt hat. Bei den meisten von uns wechseln aggressive Zeiten mit friedfertigen Zeiten ab. Aber bei manchen – nicht.

Schlimm an der Missachtung anderer ist, dass sie so schnell grenzenlos werden kann. Erst recht im Internet, wo ich keinem Gegenüber ins Gesicht schauen muss. Ich war sehr bewegt, als mir ein Jesuit Anfang des Jahres erzählte, wie er seinen ersten „Shitstorm“ im Netz erlebt und was das mit ihm gemacht hat.

Und grenzenlos wird solches Verhalten auch, weil es schnell die trifft, die mir eigentlich besonders nahe sind. Ich kenne leider keine Jähzornigen, die nur gegen Böse jähzornig sind und sonst sanft. Wer im Wirtshaus zuschlägt, der tut das früher oder später auch zuhause.

Warum tun wir uns bloß so schwer, das Leben anderer zu schützen und zu fördern?

Einige Gründe möchte ich hier nennen:

Persönliche Gründe sind Angst, verletzte Eitelkeit, Enttäuschung, erlittenes Unrecht oder vermeintliches Unrecht, Neid, Ohnmacht. Wir versuchen, andere in Schranken zu verweisen, um uns selber abzusichern. Oder wir versuchen, andere herabzusetzen, um uns selber aufzuwerten. Wir wollen unser Licht heller machen, indem wir anderes Licht verdunkeln. Wir kämpfen um unser Leben, indem wir das Leben anderer bekämpfen. Das ist gelebter Darwinismus pur.

Ein weiterer persönlicher Grund ist die „innere Leere“. Immer mehr Menschen, nicht nur Jugendliche, suchen nach dem Lebenssinn, der ihnen noch nicht begegnet oder wieder abhandengekommen ist. Wenn da nichts ist, kommt Unzufriedenheit auf, die nach außen projiziert wird. Ich bin unzufrieden mit meinem Leben – andere kriegen es ab. Wahrscheinlich ist das der Grund hinter viel Vandalismus und Gewalt: Die schöne Schule, der gepflegte Garten, der friedliche Mensch kann nicht ertragen werden. Also muss die äußere schöne Welt der trostlosen inneren Welt angepasst werden, damit der Unterschied nicht zu demütigend wird.

An strukturellen Gründen ist zum einen die Entwicklung zu einer selbstsüchtigen Gesellschaft zu nennen. Das Weltbild und das Selbstbild ändern sich: Früher dachte man die Erde stände im Mittelpunkt und der Mensch sei Teil des Ganzen. Heute weiß man: Die Erde ist Teil des Ganzen – und der Mensch stellt sich selbst in den Mittelpunkt.

Ein anderer ist die Entwicklung zu einer aggressiven Gesellschaft, die uns die Prinzen mit ihrem Hit: „Du musst ein Schwein sein ...“ so frivol nicht nur ins Ohr, sondern auch ins Herz gelegt zu haben scheinen. Wut scheint sich einfach zu lohnen. Wen respektieren die Kids? Lehrer? Bürgermeister? Nein, den Schläger aus der Parallelklasse mit den vielen Freunden. Das ist zwar eher Angst als Respekt, aber das ist dem Schläger egal. Bei

Predigtimpuls NachteulenSpecial: „Manchmal könnt ich dich ... Oder die Kunst, das Leben zu achten!“ (5. Gebot) von Diakon Martin Blankenburg (ca. 15 Minuten)

Erwachsenen ist das ähnlich: Wer gibt den Ton bei uns an? Ist er bescheiden, freundlich und geduldig? Oder dominant, eher laut und bereit, in die Offensive zu gehen? Das hat doch der amerikanische Wahlkampf jüngst deutlich gezeugt.

Warum gelingt es uns so schlecht, gegen alle diese versteckten Tötungstendenzen in uns, in unserer Gesellschaft ganz entschieden auf das Leben zu setzen, indem wir Menschen fördern, sie aufbauen, ihrem Leben aufhelfen, ja: ihnen dienen?

Ich glaube, es gibt einen ganz einfachen Grund, den ich deshalb auch heute ins Bewusstsein heben möchte: Wir haben noch nicht genügend realisiert, wie sehr wir alle Beschenkte sind, das wir von Gott *begnadete* Menschen sind. Dass wir Menschen sind, an die Gott glaubt, weil wir das Beste sind, was er gemacht hat – und uns darum verzeiht.

Ins Leben gerufen allesamt – Gott zum Ebenbilde, der eine wie die andere.
Ins Leben gerufen allesamt, um das Leben und volle Genüge zu haben.
Mit der Taufe in eine Gemeinschaft mit Gott gerufen, die eine Gemeinschaft von gleichberechtigt vor Gott stehenden Menschen ist.

Beschenkt freilich mit sehr unterschiedlicher genetischer Ausstattung, unterschiedlichen Gaben, die man aber entdecken und einsetzen kann, die sich gegenseitig ergänzen und die weiterzugeben Freude macht.

Beschenkt! Ausgestattet mit einer Liebesfähigkeit, die unglaubliche Leistungen zu vollbringen vermag. Beschenkt mit Entfaltungsfreiheit sich für das Leben einzusetzen, wo immer es bedroht ist.

Beschenkt mit dem Auftrag, anderen durch segensreiches, heilendes Reden und Handeln die Lebensmöglichkeiten zu erweitern:

- durch ermutigende Worte,
- durch segnende Blicke,
- durch zupackende Hände.

„Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will“, so hat es Albert Schweitzer ausgedrückt. Das ist nicht welfremd. Man kann so leben. Wir haben doch das unübertreffliche Bild des gotterfüllten Menschen Jesus vor uns, der in einer für uns beispielhaften Weise diesen Weg gegangen ist.

Was als mit dieser Kraft tun um eine Kultur der Achtung zu entwickeln? Einige wenige Stichworte dazu:

Ich achte mich selbst:

Wieviel Schlaf brauche ich und wieviel gestehe ich mir tatsächlich zu?

Spüre ich meine Leistungsgrenzen wirklich erst durch eine Krankheit oder ein Burnout?

Lebe ich selber aus einer inneren Freiheit, z.B. indem ich nicht zu etwas überredet werden möchte?

Leiste ich mir den Luxus, anderen zu vergeben, damit wieder Freiraum für neues Leben entstehen kann?

Gönne ich mir Selbstsicherheit? Nicht Überheblichkeit, sondern gesundes Selbstwertgefühl. So dass ich nicht bedroht werde durch den Wert eines anderen. So dass ich nicht in Frage gestellt bin durch jeden eigenen Misserfolg und jeden fremden Erfolg. Selbstsicherheit mindert nämlich die Gleichgültigkeit und die Aggression gegenüber anderen.

Habe ich Mut zur Bescheidenheit? Bescheidenheit heißt, dass ich den anderen neben mir stehen lasse, dass ich ihm seinen Platz gönne. Dass ich mich nicht auf seine Kosten

Predigtimpuls NachteulenSpecial: „Manchmal könnt ich dich ... Oder die Kunst, das Leben zu achten!“ (5. Gebot) von Diakon Martin Blankenburg (ca. 15 Minuten)

definiere. In Konflikten heißt Bescheidenheit: Könnte der andere Recht haben? Oder gibt es gute Gründe für sein Handeln?

Ich achte das Leben um mich herum:

Ich kann auf eine Anfrage von mir ein Nein akzeptieren.

Ich lasse auf meiner Parkplatzsuche den Behindertenparkplatz frei.

Ich bremsen auch für Tiere. (Die DB bremst erst, wenn eine Kuh auf den Gleisen steht!)

Ich halte inne, wenn mich etwas berührt (vor 5 Jahren habe ich einen Strandspaziergang gemacht und eine tote Möwe gefunden. Noch heute berührt mich diese Situation mit der Frage: warum habe ich nicht ein Loch für dieses Tier gegraben und es so beerdigt?)

Ich baue an lebensfördernden Strukturen mit:

Ich unterstütze Spenden-Aktionen von Kindern und Jugendlichen für eine bessere Welt!

Ich handle politisch: Wenn in einer Klasse von 30 Kindern 29 gute Freunde sind und einer wie Heiko aus dem Theaterstück gemieden und ausgegrenzt wird, so dass er unglücklich ist, dann ist das keine gute Schulzeit. Welche Partei bekommt also mein Kreuz?

Dies ein paar Beispiele dazu. In welche Weite und in welche Tiefe ein solches Verständnis der Achtung vor dem Leben führt, sehen wir, wenn wir in das 25. Kapitel des Matthäus-Evangelium Reinhören:

Ich bin hungrig gewesen, als mich das Unglück aus der Bahn geworfen hatte, hungrig nach Gemeinschaft und nach Hoffnung und einem neuen Lebenssinn, – und ihr habt mich durch eure Gegenwart gesättigt und mir neues Leben geschenkt.

Ich bin ein Fremder, eine Fremde gewesen seit Beginn meiner Arbeitslosigkeit, fremd und unbrauchbar in dieser Gesellschaft, fremd mitten in meiner Heimat und den vertrauten Menschen – und ihr habt mich aufgenommen in euer Haus und euer Herz, habt mir eine neue Aufgabe gegeben, das Leben neu geschenkt.

Ich bin nackt gewesen, nachdem ich missbraucht wurde, nackt vor Scham und Verzweiflung – und ihr habt mich bekleidet mit Gottes Liebe, mir neues Vertrauen geschenkt – und neues Leben.

Ich bin krank gewesen von Selbstzweifeln und Selbstvorwürfen – und ihr habt mich besucht und mich in den Arm genommen, mir neue Wege gewiesen und neues Leben. Ich bin gefangen gewesen im Gefängnis meiner Angst und meiner Schuld – und ihr habt mich nicht ausgeschlossen, sondern seid zu mir gekommen, habt mir zugehört, mir Geborgenheit gegeben und mich befreit zu einem neuen Leben.

So etwa kann es aussehen, unser Leben als Kinder Gottes, nah seinem Herzen.

Segensgebet

Wir wollen beten ... Gott, du Schöpfer und Erhalter des Lebens öffne unseren Blick für die verschwiegenen und unscheinbaren Formen des Tötens. Die Blicke oder spitzen Worte, die töten können, das Abdrängen von Menschen in den sozialen Tod, das Angsteinjagen oder Einschüchtern.

Mach uns fähig, wahrzunehmen, wie vielfältig bedroht das Leben ist. Mach unser Herz bereit, überall dem Leben zu dienen. Das wünschen wir uns jetzt und für die kommenden Tage. Hilf uns dazu durch Jesus Christus, der uns das wahre, lebendig machende Leben eröffnet hat. Amen.